

# Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erstausgabe an allen Wochentagen. — Preis: vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.  
Beilage u. Exped. Dillenburg, Markbachstr. 40

Preis für die einseitige Beilage ohne Postlohn 15 Pfg., Beilage pro Seite 40 Pfg.  
Anzeigen finden die weitestgehende Berücksichtigung bei Wiederholungen entsprechender Abgabe.  
Druck v. Emil Wieding, Buchdruckerei, Dillenburg

Nr. 89.

Freitag, den 14 April 1916.

10. Jahrgang.

## Unsere Kriegsziele.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Es ist noch nicht die Zeit gekommen, über unsere Kriegsziele zu sprechen. J. B. können wir die Kriegsziel-erörterung der christlich-sozialen Partei noch nicht veröffentlichen. Aber die Wiedergabe parlamentarischer Erörterungen ist frei und was der Kanzler in seiner letzten Rede über Friedensziele gesagt hat, ist bedeutsam genug, daß wir es nach dem inzwischen erschienenen amtlichen Bericht wiedergeben möchten.

Zunächst wandte sich der Kanzler gegen seinen englischen Kollegen, Herrn Asquith: „Auf seine persönlichen Invektiven antworte ich nicht, weil ich persönliche Verunglimpfungen des Gegners auch im Kriege nicht für würdig halte. Aber sachlich will ich kurz antworten. Für Herrn Asquith ist die vollständige und endgültige Zerstörung der militärischen Macht Preußens die Vorbedingung aller Friedensverhandlungen. Gleichzeitig vertritt Herr Asquith in meiner Rede deutsche Friedensangebote. Ueber Friedensangebote zu verhandeln, die von der anderen Seite gemacht würden, dazu sei jede Partei bereit. Ja, meine Herren, geht nun einmal, ich schlage Herrn Asquith vor, sich mit mir an einen Tisch zu setzen und die Möglichkeiten des Friedens zu prüfen, und Herr Asquith begönne mit der „endgültigen und vollständigen Zerstörung der Macht Preußens“ — das Gespräch wäre zu Ende, ehe es noch begonnen hätte. Auf solche Friedensbedingungen bleibt uns doch nur eine Antwort und diese Antwort erteilt unser Schwerdt. Wenn unsere Feinde das Blutvergießen, das Menschenmorden, die Verwüstung Europas weiter fortsetzen wollen, — über sie die Schuld. Wir stehen unseren Mann, und unser Arm wird zu immer stärkeren Schlägen ausholen. Beim Ausbruch des Krieges habe ich an das Wort Moltkes erinnert, daß wir noch einmal im blutigen Kampfe würden verteidigen müssen, was wir 1870 errungen hatten. Für die Wahrung der Einheit und Freiheit Deutschlands sind wir, die ganze Nation, geschlossen wie ein Mann in den Kampf gezogen. Und dieses einige und freie Deutschland ist es, das unsere Feinde vernichten wollen! Ohnmächtig soll Deutschland wieder werden, wie in vergangenen Jahrhunderten, den Machtgelüsten der Nachbarn ausgeliefert, der Prügelstrafe Europas, auch noch nach dem Kriege in der Enkeltung seiner wirtschaftlichen Fähigkeiten auf ewig in Fesseln geschlagen! Das verheißt unsere Feinde unter der Vernichtung der militärischen Macht Preußens! Sie werden sich die Köpfe einrennen!“

Es folgt die allgemeine Bezeichnung unseres Kriegsziels: „Meine Herren, was wollen wir dagegen? Sinn und Ziel dieses Krieges ist uns ein Deutschland, so fest gefügt, so stark gesichert, daß niemand wieder in die Versuchung gerät, uns vernichten zu wollen, daß jedermann in der weiten Welt unser Recht auf Beherrschung unserer friedlichen Kräfte anerkennen muß. Dieses Deutschland, nicht die Vernichtung fremder Nationen, ist das, was wir erreichen wollen. Und es ist das zugleich die Rettung des in seinen Grundfesten erschütterten europäischen Kontinents. Meine Herren, was kann die feindliche Koalition Europa bieten? Rußland — das Schicksal Polens und Finnlands, Frankreich — die Präbention jener Hegemonie, die unser Elend war. England — die Zersplitterung, den Zustand dauernder Reizbarkeit, den es das Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent zu nennen beliebt, und der die letzte und innerste Ursache für all das Unheil gewesen ist, das in diesem Kriege über Europa und über die Welt gekommen ist. Hätten sich die drei Mächte nicht gegen uns zusammengeschlossen, nicht versucht, das Rad der Geschichte in ewig verflorenen Zeiten zurückzudrehen, dann hätte sich der europäische Friede durch die Kräfte stiller Entwicklung allmählich gefestigt. Das zu erreichen, war das Ziel der deutschen Politik vor dem Kriege. Wir konnten, was wir haben wollten, durch friedliche Arbeit haben. Die Feinde haben den Krieg gewählt! Nun muß der Friede Europas aus einer Flut von Blut und Tränen aus den Gräbern von Millionen entstehen.“

Dann kommt die Erklärung, daß es kein „Status quo ante“, d. h. keine Rückkehr zu den früheren Grenzen Europas geben kann, sondern im Osten wie im Westen ein neues entsteht: „Zu unserer Verteidigung sind wir ausgerollt. Aber das, was war, ist nicht mehr. Die Geschichte ist mit ehernen Schritten vorwärts gegangen: es gibt kein Zurück. Unsere und Österreich-Ungarns Abhängigkeit ist es nicht gewesen, die polnische Frage aufzurollen; das Schicksal der Schlachten hat sie ausgerollt. Nun steht sie da und harret der Lösung. Deutschland und Österreich-Ungarn müssen und werden sie lösen. Den status quo ante kennt nach so ungeheuren Geschehnissen die Geschichte

nicht. Das Belgien nach dem Kriege wird nicht mehr das alte vor dem Kriege sein. Das Polen, das der russische Tschinownik, noch häufig Bestechungsgelder erpressend, das der russische Kosak brennend und raubend verlassen hat, ist nicht mehr. Selbst Mitglieder der Duma haben offen anerkannt, daß sie sich die Rückkehr des Tschinownik an den Platz, wo inzwischen ein Deutscher, ein Österreicher, ein Pole ehrlich für das unglückliche Land gearbeitet haben, nicht vorstellen können. Herr Asquith spricht in seinen Friedensbedingungen vom Prinzip der Nationalität. Wenn er das tut, und wenn er sich in die Lage des unbeflegten und unbeflegbaren Gegners versetzt, kann er dann annehmen, daß Deutschland freiwillig die von ihm und seinen Bundesgenossen befreiten Völker zwischen der Baltischen See und den wohnynischen Sümpfen wieder dem Regiment des reaktionären Rußlands ausliefern wird, mögen sie Polen, Litauer, Balten oder Letten sein? Nein, meine Herren, Rußland darf nicht zum zweiten Male seine Heere an der ungeschützten Grenze Ost- und Westpreußens aufmarschieren lassen, nicht noch einmal mit französischem Gelde das Weichselland als Einfallstor in das ungeschützte Deutschland einrichten. Und ebensowenig, meine Herren, wird jemand glauben, daß wir die im Westen besetzten Länder, auf denen das Blut des Volkes geflossen ist, ohne völlige Sicherung für unsere Zukunft preisgeben werden? Wir werden uns reale Garantien dafür schaffen, daß Belgien nicht ein englisch-französischer Vasallenstaat, nicht militärisch und wirtschaftlich als Vorwerk gegen Deutschland ausgebaut wird. Auch hier gibt es keinen status quo ante. Auch hier macht das Schicksal keinen Schritt zurück. Auch hier kann Deutschland den lange niedergebhaltenen slawischen Volksstamm nicht wieder der Verwelschung preisgeben, sondern wird ihm eine gesunde, seinen reichen Anlagen entsprechende Entwicklung auf der Grundlage seiner niederländischen Sprache und Eigenheit sichern. Meine Herren, wir wollen keine Nachbarn, die sich aufs neue gegen uns zusammenschließen, um uns zu erdrosseln, wir wollen Nachbarn, die mit uns und mit denen wir zusammenarbeiten zu unserem gegenseitigen Nutzen. Sind wir denn vor dem Kriege der Feind Belgiens gewesen? Hat nicht friedliche deutsche Arbeit, hat nicht friedlicher deutscher Fleiß in Antwerpen weithin sichtbar mitgearbeitet an der Wohlfahrt des Landes? Sind wir nicht auch jetzt während des Krieges bestrebt, das Leben des Landes wieder aufzurichten, soweit die Verhältnisse es zulassen? Die Erinnerung an diesen Krieg wird in dem schwer heimge-suchten Lande lange nachzittern. Aber wir können nicht zulassen, im beiderseitigen Interesse nicht, daß daraus wieder neue Kriege hervorzunehmen können.“

Es folgt ein abschließendes Wort über die armen Deutsch-Russen und über das neu erstehende Europa: „Meine Herren, ich möchte hierbei noch eine andere Frage berühren. Die russische Regierung ist seit Beginn des Krieges mit allen Kräften bestrebt, die Deutschen russischer und deutscher Staatsangehörigkeit zu berauben und zu verjagen. Es ist unser Recht und unsere Pflicht, von der russischen Regierung zu verlangen, daß sie das gegen alles Menschenrecht begangene Unrecht wieder gut macht, und unseren verjagten und gepeinigten Landsleuten die Tür aus der russischen Knechtschaft öffnet. Das Europa, das aus dieser unabweisbaren aller Krisen entstehen wird, wird in vielen Stücken dem alten nicht gleichen. Das vergossene Blut kommt nie, das vertane Gut nur langsam zurück. Aber wie es auch sein wird — es muß für alle Völker, die es bewohnen, ein Europa der friedlichen Arbeit werden. Der Friedensschluß, der diesen Krieg beendet, muß ein dauernder sein, er darf nicht den Keim zu neuen Kriegen, sondern einer neuen, endgültigen friedlichen Ordnung der europäischen Dinge in sich tragen.“

Es ist noch nicht die Zeit, sich kritisch zu dem Wort des Reichskanzlers zu äußern, der auch noch über die Arbeitsgemeinschaft des Friedens mit unseren Bundesgenossen und über das künftige deutsche Kolonialreich sprach. Wieviel auch hängt davon ab, wie das allgemein umrissene Programm, wie insbesondere unsere Verbindungen mit Flandern und mit Polen, d. h. die Rechte haben und drüben ausüben werden.

Für heute haben wir uns damit zu begnügen, die Worte des Kanzlers genau so wiederzugeben, wie sie gesprochen sind. Sie enthalten das Friedensangebot unserer Reichsregierung an unsere Feinde.

## General der Artillerie z. D. Rehner.

Auch der General der Artillerie z. D. Rehner konnte dieser Tage sein 50jähriges Militärdienstjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß ging ihm, wie jetzt bekannt wird, vom Kaiser folgendes Telegramm zu:

Großes Hauptquartier, 1. April.  
General der Artillerie z. D. Rehner,  
Jüterbog.

Heute sind 50 Jahre vergangen, seit Sie in das Großherzoglich Hessische Artillerie-Korps eintraten, eine Dienstzeit, auf die Sie mit Befriedigung zurückblicken können. Sie haben, nachdem Sie in der Jugend Erfahrungen auf den Schlachtfeldern zweier Feldzüge gesammelt haben, Ihre hingebende Lebensarbeit der Förderung Ihrer Waffe auf taktischem und technischem Gebiet gewidmet. Ihre hohen Verdienste in der Stellung als Präses der Artillerie-Prüfungskommission, in der Sie Ihre reichen Kenntnisse der Vervollkommenung der Artillerie nutzbar machten, bleiben unvergessen. Bei Kriegsausbruch von mir an die Zentralstelle berufen, der die wichtige Aufgabe der Ausbildung des Nachfolgers der Feldartillerie obliegt, wählten Sie mit der altgewohnten Frische Ihres Amtes. Die gute Bewährung Ihrer Schüler auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, die ich voll anerkenne, ist der schönste Lohn Ihrer Arbeit!

Es ist mir eine Freude, Ihnen mit wärmstem Glückwunsch heute von neuem meinen königlichen Dank für alles, was Sie für die Armee geleistet haben, auszusprechen und Ihnen als Erinnerung meine Photographie zu verleihen.

Wilhelm I. R.



## Asquiths Antwort.

Der englische Premierminister Asquith hat endlich die Gelegenheit gefunden, auf die letzte von unserem Reichskanzler im Reichstage gehaltene Rede zu antworten. Er benutzte diesmal nicht die Tribüne des Parlamentes dazu, sondern nahm den Besuch französischer Parlamentarier in England zum Anlaß. Diesen wurde das bei solchen Gelegenheiten übliche Festmahl gegeben, und dabei brachte Asquith den Trinkspruch auf den Präsidenten der französischen Republik aus, in den er die Antwort auf die Kanzlerrede einfließen ließ. Betrachtet man die Rede oberflächlich, so findet man, daß sie eigentlich noch auf den alten Ton der Ablehnung gestimmt ist; sieht man jedoch näher hin, so findet man, daß hier schon eine gewisse Ernüchterung eingetreten ist. Daß Asquith noch immer nicht auf die Geneigtheit eines Friedensschlusses geantwortet hat, rührt, wie er ausführte, einfach daher, weil die Entente nicht die Haltung des Besiegten einnehmen wolle. Man hält sich eben noch nicht für besiegt und glaubt auch nicht, daß dies eintreten werde. Außerdem sei man durch einen feierlichen Vertrag gebunden, keinen Sonderfrieden zu suchen oder anzunehmen.

Trotzdem läßt die Rede weiter erkennen, daß man doch schon recht viel Wasser in seinen Wein getan hat. Nicht mehr die „Zertrümmerung Deutschlands“ ist das Endziel, sondern es wird gekämpft, um die militärische Bedrohung Preußens für seine Nachbarn aus der Welt zu schaffen. Es soll der Grundlag festgelegt werden, daß „internationale Probleme durch freie Unterhandlung unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behandelt werden müssen. Eine solche Uebereinkunft solle nicht länger durch das überwältigende Gebot einer Regierung, die von einer militärischen Kaste kontrolliert wird, aufrechterhalten und beherrscht werden. Das also will Asquith jetzt unter der „Vernichtung der militärischen Herrschaft Preußens“ verstanden wissen. Von der Beherrschung der Welt durch die englische Marineflotte sagt er natürlich kein Wort. Die Notwendigkeit einer solchen hält der englische Premierminister aber für selbstverständlich. Dieser Krieg und das Londoner Abkommen, das den Abschluß eines Sonderfriedens verbietet, sind ja nur die Mittel zu dem Endzweck, die englische Vorherrschaft über die Welt auf ewige Zeiten zu sichern.

Wie sehr dieser ganze Krieg eine englische Angelegenheit ist, das ließ dann Herr Asquith weiter erkennen. Nach ihm scheint jetzt das einzige Kriegsziel der Alliierten nur noch zu sein, das „alte Belgien“ wiederherzustellen. Die echt englische Heuchelei, die in diesem Ausspruch liegt, tritt unverblümt zutage. Wollte John Bull Belgien nicht gefährdet haben, so hätte er diesen Krieg eben nicht entfesselt, dessen Ausbruch bekanntlich erst durch die unzweideutige Zusage Englands verschuldet worden ist. Deshalb muß man annehmen, daß sein eigentliches Kriegsziel, wie wir ja täglich mehr sehen, doch ein ganz anderes



War. Er hielt die Gelegenheit für gekommen, wo er Deutschland nach alter Gewohnheit mit Hilfe seiner Freunde zur alten Ohnmacht zurückführen könnte. Wenn ihm jetzt diese Trauben sauer geworden sind, dann ist gewiss nicht Englands Bescheidenheit daran schuld. So sucht er eben zu retten, was zu retten ist, und hofft in dem „alten Belgien“ seinen alten Feindslasbrüderkopf sich erhalten zu können. Ob John Bull's Freunde von dieser englischen Bescheidenheit erbaut sein werden, das wollen wir ihnen ruhig überlassen. Vielleicht dämmert in ihnen doch endlich die Einsicht auf, daß ihr Herr und Gebieter, wenn er sieht, daß sie zu nichts mehr nütze sind, auch sie wie eine ausgepreßte Zitrone beiseite werfen wird.

## Deutsches Reich.

**Reichstags-Erfahrungswahlen** sind infolge des Ablebens der Abgg. Kühn (Soz.), Birkenmayer (Str.) und Dr. Oberker (nat.-lib.) in den Wahlkreisen Reichenbach-Neurode (Breslau 11), Waldshut-Säckingen (Baden 3) und Heidelberg-Oberrhein (Baden 12) notwendig geworden. Seit Beginn der laufenden Legislaturperiode finden damit die 48., 49. und 50. Erfahrungswahl statt, während noch zwei andere Erfahrungswahlen, diejenigen für die ihrer Monate für verlustig erklärten Dr. Wetterle und Dr. Weill, auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben sind. Im ganzen sind sonach bis jetzt 52 Mandate zur Erledigung gekommen, darunter das Mandat für den Wahlkreis Schwyz zweimal. Während des Krieges sind 15 Mandate frei geworden. Neu eingetreten sind infolge der Erfahrungswahlen 43 Mitglieder, während 3 Mitglieder wiedergewählt wurden. Durch den Tod hat der Reichstag in der Legislaturperiode bisher 31 Mitglieder verloren; Mandatsniederlegungen erfolgten 12, Ungültigkeitserklärungen 9.

## Ausland.

### + Wieder ein Gewaltakt der Entente gegen Griechenland.

Amsterdam, 11. April. Das Reutersche Bureau verbreitet die folgenden Meldungen aus Athen: Am 9. April begaben sich der englische und der französische Gesandte zum Ministerpräsidenten Euludis und teilten ihm mit, daß ihre Regierungen die Absicht hätten, auf der Insel Kephallonia, namentlich auf der Reede von Argostoli, Truppen auszuschießen. Sie gaben die Versicherung ab, daß den griechischen Hoheitsrechten Rechnung getragen werden solle. Die Gesandten haben dem Ministerpräsidenten eröffnet, daß zwingende Notwendigkeiten ihre Regierungen veranlassen, die Reede von Argostoli zu sperren. Der Ministerpräsident protestierte lebhaft und erklärte in energischer Weise, Griechenland müsse gegen diese neue Verletzung seiner Souveränität Einspruch erheben. Es folgte eine lebhafte Auseinandersetzung. Der englische Gesandte hatte eine Audienz beim König. Am 10. April veröffentlichten der englische und der französische Gesandte eine Mitteilung, daß die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Argostoli nur zu Verteidigungszwecken vorgenommen worden sei und nicht den Charakter einer Besetzung trage. Kephallonia (bei den alten Griechen Samos), 889 Quadratkilometer groß, ist die größte der Ionischen Inseln und liegt vor dem Eingange des Meerbusens von Patras, benachbart der Insel Ithaka des alten Odysseus. Durch ihre Lage beherrscht sie die Schifffahrt nach Patras und Korinth. (D. Red.)

### + Die Parlamentswahlen in Spanien.

Madrid, 12. April. In den Parlamentswahlen, die am Sonntag stattgefunden haben, sind gewählt oder auf Grund des Artikels 29 des Wahlgesetzes ernannt worden: 235 Liberale, 86 Konservative, 8 Anhänger Sacristas, 16 Anhänger Mauras, 10 Reformisten, 8 Jaimisten, 2 Rationalisten, 3 Konfessionisten, 4 Radikale, 13 Regionalisten, 6 Unabhängige, 3 Katholiken, 4 keiner Partei Angehörige. Es stehen noch 16 Ergebnisse aus.

### + Kabinettskrise in Portugal.

Lissabon, 12. April. Nach Blättermeldungen hat der Ministerpräsident ein Rücktrittsgesuch des ganzen Ministeriums eingereicht.

## Kleine politische Nachrichten.

Einer Meldung der „Post. Ztg.“ zufolge wird die diesjährige Konferenz der preußischen Bischöfe voraussichtlich am 22. und 23. August in Fulda stattfinden.

+ Bei der Kammerwahlwahl im Kanton Luxemburg wurde der Kandidat Blum (Liberal) mit 2570

Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Rechtsanwalt Reuter (Rechtsparthei) erhielt 1851 Stimmen.

Ein ganz unerwartet günstiges Ergebnis hat die vom schwedischen Reichstage im Jahre 1914 beschlossene Wehrsteuer erzielt. Man hatte mit 75 Millionen Kronen gerechnet, während 115 Millionen zusammengekommen sind. Angekündigt wird geplant, einen großen Teil der Summe dem Landsturm zu überweisen.

+ Zu London haben sich französische Senatoren und Deputierte zu einer Konferenz mit ihren britischen Kollegen zusammengefunden, nach deren Beendigung eine Reise durch das Land angetreten werden soll.

Vom englischen Unterhause wurde ein Antrag des zweiten Vorstehenden des unkonflikts Kriegsausschusses angenommen, demzufolge der Tageselberbezug der Unterhausmitglieder während des Krieges einzustellen sei, mit 247 gegen 32 Stimmen.

In einem Wiener Sanatorium fand dieser Tage ein längeres Aerztetagegremium über den Gesundheitszustand des Prinzen Mirko von Montenegro statt, bei dem folgender Befund festgestellt wurde: Infektion der rechten Lungenpitze mit sehr geringer Expektoration bei gesunkenem Ernährungs- und nervösem allgemeinem Zustand.

Die Lage Japans soll nach den Londoner „Times“ fortgesetzt eine kritische sein; ganz Südchina befindet sich jetzt in bellem Aufbruch, und in Nordchina seien die Truppen wie die Bevölkerung darüber enttäuscht, daß der Plan, die Monarchie wiederherzustellen, aufgegeben wurde. — Einer Reuter-Meldung aus Shanghai vom 11. d. M. zufolge hat auch die Küstenprovinz Tschangtschong die Unabhängigkeit erklärt.

+ Aus Washington wird eine allerdings unbestätigte Nachricht verbreitet, derzufolge der mexikanische „General“ Villa an den Bundesgouverneur wäre, die er in einem der letzten Gefechte erhalten haben „soll“. — Wie oft wurde der alte Bandit und Raubmörder nicht schon totemeldet! Aber so leicht wird er dem Bruder Jonathan diesen Wunsch gewiß nicht erfüllen!

## Der Krieg.

+ Weitere vergebliche und verlustreiche Gegenangriffe der Franzosen vor Verdun. — Russische Nachalangriffe vor Dünaburg abgewiesen.

Großes Hauptquartier, den 12. April 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La-Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafteste Feuerartillerie. Aus dem Ostufer brachten drei durch heftigstes Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pifferücken dem Feinde nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden, der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillette-Walde gewannen wir der zähen Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Bocure) abgeschossen. Der Führer ist tot.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) wurden russische Nachalangriffe mehrerer Kompagnien abgewiesen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Oberste Heeresleitung. (B. T. R.)

+ Der Angriff der Italiener bei Riva „vollständig abgeschlagen“.

Wien, 12. April. Ähnlich wird verlautbart: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Geschüßkämpfe in einzelnen Frontabschnitten dauern fort. — Bei Riva wurde der Feind,

der sich in einigen vorgehobenen Gräben und in diesen Stellungen wieder verteidigte, durch einen Angriff ist somit vollständig abgeschlagen.

### + Schwere Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

Konstantinopel, 11. April nachts. Das Hauptquartier mit:

An der Irak-Front erlitten die Engländer eine neue blutige Niederlage bei Telahie, wobei als 3000 Tote auf dem Kampfgelände sowie 1000 und einige Soldaten als Gefangene in unserer Hand blieben. Am 9. April vormittags griff der Feind nach halbständiger heftiger Artillerievorbereitung mit sämtlichen Kräften von dem rechten Ufer des Tigris unsere Stellungen bei Telahie an. Die Engländer wütheten während sechs Stunden. Zunächst dem Feind, unter ungeheuren Opfern, in Teil unserer Gräben einzudringen, aber unsere Truppen machten die eingedrungenen Feinde mit Bajonetten nieder sowie diejenigen, die ihnen in früheren Gräben zurück. Am Abend der Schlacht lag wir in diesem Teil unserer Gräben und davor über feindliche Leichen zählten. Gefangene sagten aus, von allen feindlichen Truppeneinheiten diejenigen, die meisten gelitten hatte, die 13. englische Division ausschließlich aus englischen Soldaten bestande, die seit an den Dardanellen gekämpft hatte und kürzlich die Irak-Front geschickt wurde. Unsere Soldaten taten mit unvergleichlicher Tapferkeit während Schlachten des 5., 6. und des 9. April und ein neues ruhmreiches Blatt unserer militärischen Geschichte bei.

An den übrigen Fronten hat sich nichts ereignet.

### + Deutschlands „reichliche Reserven“.

Der Berner „Bund“ vom 11. April gibt die Nachricht wieder, daß jetzt aus dem deutschen Heeresverbande Landsturmlente der älteren Jahrgänge entlassen werden und bemerkt, diese Meldung bestätige die auch auf anderen Anzeichen gestützte Wahrnehmung, daß Deutschland über reichliche Reserven verfüge und seine militärischen Kräfte noch lange nicht erschöpft sind.

### + Neutrale Stimmen zur Lage vor Verdun.

Ueber die Eroberung von Bezhincourt schreibt die Stockholmer „Svenska Dagbladet“ vom 11. April u. a.:

Die Franzosen sind mit dem Verlust des Ortes zufrieden — wenn man ihren Berichten glauben darf. — Am 10. Tag der Schlacht von Verdun mit einer blutigen Niederlage der Deutschen geendet haben. Derartige „Niederlagen“ dürften die Deutschen nichts einzunehmen. Wenn sie oft genug wiederholt werden, führen sie die Einnahme der Festung. Die Deutschen gebrauchen eine Art der militärischen Theorie und Praxis spielen wird. Sie haben mächtig den Krieg hauptsächlich zu einer Sache der Technik und der Artillerie gemacht, wobei sie aufs äußerste mit Menschenleben sparen. Auch die Russen könnten aus dieser Lektion ziehen, wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollten, zu studieren.

Die Abbröckelung der französischen Front, so hat der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ am gleichen Tage „schreit immer weiter fort. Mit neuen Methoden, welche darin besteht, Einbuchungen in die französische Front hineinzubringen und dann diese aus durch Planenangriff den Feind zu zwingen, die bei den Einbuchungen entstandenen vorpringenden Stellungen zu räumen, gelang es den Deutschen, die Franzosen in der wichtigsten Stellung zwischen Malancourt und Bezhincourt (Haucourt, D. Red.) herauszuwerfen. Das Ergebnis ist, daß die Deutschen seit Beginn ihrer Offensive gegen Verdun die französische Front westlich der Maas einer Breite von über 10 Kilometer und einer Tiefe von 4 bis 8 Kilometer zurückdrängen konnten. Zwar ist nur ein Teil des Vorgeländes der Festung den Verteidigern verlorengegangen, aber die Bewegung ist noch immer im Gange und geht in der für die Franzosen verkehrten Richtung weiter. Die Franzosen können dies nicht ohne Besorgnis ansehen.“

+ Die offizielle französische „Wahrheit“ ein „nicht sagendes und trügerisches Etwas“.

Unter der Überschrift „Die Lehren der großen Schlachten“ fordert A. Aulard, vermutlich der Historiker der Sorbonne, in der Pariser Zeitung „Le Journal“ vom 11. d. M., daß man den heldenhaften Mannschaften

„Mord, — daß er im Tode um Verzeihung bitte. — Er denn da?“

„Er ist — er ist — tot,“ murmelte es aus dem Nebbett, und der Sträger zog gruselig die Decke über das Kopf.

Da erlöste ein Tränenstrom die vom Schmerz gequälte Stirn. — Erschöpft fiel sie schwer in die Kissen. Obgleich sie wachte, umgasteten sie bald wirre Träume. — Sie sah ihn fallen, — seine Augen brechen und dann wieder ruhig auf wilhem Kopf, gesund und munter. Sie hörte ihres Mannes stöhnende Worte: „Er ist tot.“

Das klang so eigentümlich, als meine er das Geheimnis an die Decke, und die schweren, massigen Eisenriegel schienen sich auf sie herabzusinken und sie erdrückten zu wollen. — Nun glaubte sie weniger denn je an Leopolds Tod, aber an etwas anderes, — was viel Schlimmeres, — glaubte sie jetzt, an etwas, woran sie nie so recht glauben konnte, — an eine Schuld, die ihn von ihr fernhielt, die ihn angesichts des Todes um Verzeihung schreien ließ.

Ihrem Manne vergah sie gerne seine kleine Züge, tat er es doch nur um ihre Willen, damit sie nicht wieder in das alte Leiden zurückfallen sollte; — aber Leopolds Würde sie ihm verzeihen können? — Alte Träume zogen vorüber, Träume der Jugend, von Glück und Liebe. — Da zogen sie hin, — in Lumpen gebüllte Gestalten, die allen Reiz, alle Schönheit eingebüßt haben, ausgehungert, verwest, arm und elend, wie eine geschlagene, von Vorn ergriffene Armee, die der kalte Hauch eines grausamen Schicksals vernichtete. — So haben ihre Jugendträume heute aus. — Jetzt kamen sie näher, die Perlmutter, die hatten sie das selbe bleiche, abgebrühte Gesicht, das Gesicht ihres — Leopolds. — Sie erschauerte und riß die Augen auf, — konnte sie ihm verzeihen? — Sie träumte weiter, sie sah beim alten Ziegenhaken zu Tische. — Der Altschlägt die Bibel auf und liest mit tiefbewegter Stimme, während alle seine Lieben an seinem Munde hängen:

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich tönend Erz oder eine klingende Schelle. — Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.“

## Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Die haben mich noch nie getäuscht. Du gibst doch zu, daß es nicht nur Ahnungen waren, die mich frant machten, sondern harte Schicksalsschläge, die Gott mir sandte, die schon, ehe sie kamen, ihre Schatten vorauswarfen und mir meine farge Lebenssonne verdunkelten. Diese Schatten — diese Ahnungen — ich sehe sie allemal wieder, wenn man mich mit Geheimnissen umgibt. Schone mich doch und vermeide nichts vor mir. Ich kann schweigen und auch ertragen.“

„Nun ja, es handelt sich um Wilhelm. Der Bürgermeister will ihm Ausweis-papiere ausstellen, die auf den Namen Wilhelm Rauh lauten. Er wird Raitmeister, und ich danke solange ab, bis er Lust zum Weiterwandern bekommt. Lange wird er's hier nicht aushalten; denn beim ersten besten Anstand muß er ja doch wieder mit dabei sein.“

„Was du mir da erzählst, hatten wir doch alles so besprochen und ich höre nur, daß eine Neue heraus, daß Klappert bereit ist, zu helfen, und daß Wilhelm Raitmeister werden soll. Darüber freue ich mich natürlich sehr; aber ich begreife nicht, daß alles dies, was ich doch sozusagen wußte, solche Geheimnisthümerei nötig machte.“

„Das geschah nur des Bürgermeisters wegen. Der darf beileibe nicht erfahren, daß du auch um die Papiergeschichte Bescheid weißt. Begreife doch nur, daß er sich wohl schwerlich zu der für ihn unter Umständen lebensgefährlichen Sache verstanden hätte, wenn wir nicht die Geheimhaltung vor dir simuliert hätten. An die Verschwiegenheit der Frauen glaubt er nun einmal nicht, sogar nicht an die seiner eigenen.“

Marie sah ihren Mann lange an. Ihr präsender Blick wurde ihm unbequem. Leicht erröthend senkte er den Blick und machte sich an seiner Fußbelleidung zu schaffen.

„Und wenn ich auch das gelten lasse, so bin ich, — nimm es mir nicht übel, — dennoch überzeugt, daß du mir noch etwas verbißt, ich sehe es dir doch an.“



den Schützengräben, die täglich der grausamsten Wirklichkeit gegenüberstehen, offen sage, was man von den gemachten Anstrengungen und der ganzen physischen und moralischen Wirksamkeit zu hoffen oder zu fürchten habe. Er sagt: „Waden wir die Wahrheit an ihrer Wurzel. Wir warten nicht, bis sie auf dem Wege durch die komplizierten Kanäle der Hierarchie festsitzt und trübselig geworden ist, verflärt oder entstellt wird, um dieses nicht-sagende und trügerische Etwas zu werden, das man offizielle Wahrheit heißt!“

#### Die Zeppelin-Angriffe auf England.

Das Berner „Intelligenzblatt“ erzählt unterm 11. d. M. aus „verlässlicher“ Quelle über die wahre Wirkung der Zeppelin-Angriffe auf England: „Die Angriffe haben furchtbare Zerstörungen angerichtet. Ganze Häuserblöcke sind zusammengefallen. Die Wut der Bevölkerung ist unbegreiflich. Jetzt erst fühlt man in London, daß sich England im Kriege befindet. Rüstungen jeder Art nehmen immer größeren Umfang an. Bisher überschritten die Schadenersatzansprüche 15 Millionen Franken.“

#### Der Kent!

London, 11. April. (Reuter-Nachricht.) Der Dampfer „Elston“ (3796 Tonnen) wurde versenkt, die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff war unbewaffnet. — „Londons“ melden: Der italienische Dampfer „Unione“ (2367 Tonnen) wurde torpediert.

#### Die englischen Feuerschiffe.

Rotterdam, 12. April. Der „Maasbode“ erzählt, daß drei kleinere englische Feuerschiffe, die zwischen dem Galloper Leuchtschiff und der Themse liegen, entzündet und durch Bojen erlegt wurden.

## Lokales und Provinzielles.

Dissenburg, den 13. April 1916.

#### Die Sommerzeit auf den Eisenbahnen.

An der Fahrplanbesprechung, welche im Sitzungssaal des Potsdamer Bahnhofes stattfand, nahmen die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten, der Militärreisbahndirektionen in Belgien und Rußisch-Polen, sowie Oesterreich-Ungarns teil. Diese waren zugleich mit der Vertretung der Balkanstaaten beauftragt. Für die Uebergangszeit vom 30. April zum 1. Mai, in der die Stunde 11—12 ausfallen soll, wurde grundsätzlich beschlossen, die Züge eine Stunde früher abfahren zu lassen, so daß sie am 1. Mai pünktlich nach der neuen Zeitrechnung eintreffen. Da hierbei die in der ausfallenden Stunde verkehrenden Züge berücksichtigt werden müssen, so läßt sich der aufgestellte Grundplan nicht überall durchführen. Es wird also auch Züge geben, die nur 30—40 Minuten früher und auch solche, die fahrplanmäßig abgehen. Diese würden dann (nach der vorgeführten Uhr) am Reiseziel mit Verspätung eintreffen. Die Anschlüsse werden in der Uebergangszeit natürlich nicht überall gewahrt werden können.

#### Militärische Vorbereitung der Jugend.

Die Schulkorps der gewerblichen Fortbildungsschulen in Hagen, Herborn, Eisertrich, Eibelshausen und Breitscheid haben beschlossen, daß für die Dauer des Krieges für die über 16 Jahre alten Schüler der eigentliche Unterricht in diesen Schulen bis auf 2 Stunden wöchentlich beschränkt und der Lehrplan dahin geändert wird, daß die Schüler in den freigebliebenen Stunden an den Uebungen der militärischen Vorbereitung teilzunehmen haben. Sofern die Uebungen nicht stattfinden, soll ein theoretischer Unterricht abgehalten werden. Diese Beschlüsse sind von dem Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden. An den Uebungen bzw. dem theoretischen Unterricht haben alle Fortbildungsschüler über 16 Jahre teilzunehmen. Diejenigen Schüler, welche die Uebungen bzw. den Unterricht veräumen, sind durch die betr. Ortspolizeibehörden auf Grund der für die Fortbildungsschulen erlassenen Ortsstatute zu bestrafen.

#### Regelung des Zuckerverbrauchs.

Ueber den Verkehr mit Verbrauchsucker hat der Bundesrat gestern eine Verordnung erlassen, die sofort in Kraft tritt. Danach wird zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchsucker eine Reichszuckerstelle als Behörde errichtet. Sie hat für die Verteilung der Zuckervorräte auf die Kommunalverwaltungen, gewerblichen und sonstigen Zucker verarbeitenden Betriebe, sowie auf die Heeresverwaltungen und die Marineverwaltung zu sorgen. Der allgemeine Verbrauch in Haushaltungen und Anstalten, dann auch in Gasthäusern, Bäckereien und Konditoreien ist von den Kommunalverbänden zu regeln; sie können insbesondere vorschreiben, daß Zucker an den Verbraucher nur gegen Zuckerkarten gegeben werden darf. Der Reichskanzler setzt die Zuckermenge für den Kopf der Bevölkerung fest, die dieser Regelung zu Grunde zu legen ist. Der Bedarf für die Obstverwertung im Haushalt wird besonders berücksichtigt werden. Die Abgabe und der Bezug des Zuckers im Handel wird, soweit es nicht um den von den Kommunalverbänden zu regelnden unmittelbaren Absatz an die Verbraucher handelt, von einem noch vom Reichskanzler zu bestimmenden Zeitpunkt an nur gegen Bezugskarte geschehen dürfen, die die Reichszuckerstelle ausstellt. Mit Beginn des 26. April 1916 Zucker in Gewährung hat bis zum 26. April 1916 den Vorrat nach Mengen und Eigentümern der zuständigen Behörde des Lagerungsamtes anzugeben.

— **Kaffee.** Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel mit, daß derjenige, der über 10 Kilogramm Rohkaffee oder über 5 Kilogramm Tee besitzt, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinhandlärer, die weniger als 10 Kilogramm Rohkaffee oder weniger als 5 Kilogramm Tee besitzen, dürfen diese kleinen Bestände weiterverkaufen. Verboten werden darf Rohkaffee auch von Einzelhändlern bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

— **Kriegsbeihilfen für die Postbeamten.** Die Kriegsbeihilfe für die geringer besoldeten Postbeamten beträgt ab 1. April, soweit sie Kinder unter 15 Jahren haben: für ein Kind 6 M., für zwei Kinder zusammen 8 M., für jedes weitere Kind 4 M. monatlich. Bisher wurden für 1—2 Kinder 6 M., für jedes weitere Kind 3 M. gezahlt.

— **Ueber 7500 Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.** Die Zahl der Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse beläuft sich auf 7500. Außer 56 fürstlichen Truppenführern tragen 266 Generale und 7 Staatsminister bzw. Beamte die erste Klasse. 5081 Offiziere sind bereits

mit beiden Klassen des Ehrenzeichens ausgezeichnet, ebenso 867 dem Unteroffiziersstande angehörende Personen. Ferner sind nicht weniger als 202 dem Mannschafstandsangehörige Ritter und Inhaber. Bei der Feldfliegertruppe und den Luftschifferabteilungen tragen, außer den genannten, 327 die erste Klasse und in der Marine sind es 317. Vom Sanitäts- und Veterinärwesen sind bereits 77 Ritter und Inhaber und bei dem Intendanturpersonal 24. Auch die Feldpost hat 3 aufzuweisen, das freiwillige Automobilkorps 2 und das freiwillige Motorbootkorps einen Ritter erster Klasse. Ebenso tragen zwei Divisionspioniere beide Klassen des Eisernen Kreuzes.

Herborn, 13. April. Wir machen auch an dieser Stelle auf die heutige amtliche Bekanntmachung betreffend die Einfuhr von Kaffee und Tee aus dem Auslande ganz besonders aufmerksam. Die Bekanntmachung ist genau zu beachten und deren Vorschriften strengstens Folge zu leisten.

1) **Friedberg, 12. April.** (Die Friedberger Messgerinnung vor Gericht.) Am 12. Februar schlossen die hiesigen Schweinemesser wie auf Kommando ihre Läden, als das Kreisamt Höchstpreise festsetzte, die unter den Einkaufspreisen lagen. Dieser rasche Ladenschluß wurde als eine Auflehnung gegen die behördlichen Verfügungen aufgefaßt und gab Veranlassung zu einem gerichtlichen Einschreiten, einmal gegen die Innung als solche und sodann gegen jeden Messger besonders. Die Anklagebehörde beantragte für die Innung eine Geldstrafe von 600 Mark, für jeden selbständigen Messger 200 Mark und für jeden im Felde stehenden Messger, dessen Geschäftswalter auch geschlossen hatte, 80 Mark. Das Gericht faßte die Sache milder auf und verurteilte die Innung zu 400 Mark, die selbständigen Messger zu je 100 Mark und die Geschäftsverwalter zu je 50 Mark Geldstrafe.

2) **Solzhausen v. d. G., 12. April.** Der fleischbriestlich verfolgte Landsturmmann Wilhelm H. von hier wurde bei Wehlar, wo er in Garnison stand, als Leiche aus der Lahn gezogen. Er wurde seit etwa 14 Tagen vermißt. Dadurch dürfte auch der hinter ihm elassene Stedbrief seine Erledigung gefunden haben.

3) **Gefloch (Rrs. Wiesbaden), 12. April.** In der Nähe des hiesigen Steinbruchs ging am 3. April nachmittags — dem Tage, an dem an zahlreichen Orten ein glänzendes Meteor beobachtet wurde — ein Meteor nieder. Es schlug unter heftigen Aufstößen auf einen Stein und zerplatzte. Die Zusammenfassung der einzelnen Stücke ergab ein Meteor von 20 Zentimetern Länge und 9 Zentimetern Durchmesser. Der Stein hat blaugraue Färbung, ist ziemlich leicht und porös. Er wurde von Maurermeister Zerbe beim Niederschlagen beobachtet und aufgefunden. — Da auch in Oberhessen die Erscheinung beobachtet wurde, dürfte es sich um mehr als ein Meteorfall handeln.

## Gesundheitspflege.

### Die erste Hilfe bei Verbrennungen.

(Nachdruck verboten.)

Wunden, wie sie durch Feuer, heiße Flüssigkeiten oder durch ätzende Stoffe verursacht werden, heilen, wenn ihre Behandlung keine Jagdmethode ist, nicht nur sehr langsam, sondern sie verursachen oft tiefe Eiterungen.

Allgemein werden drei verschiedene Grade der Verbrennung unterschieden. Bei dem ersten Grade ist die Haut gerötet, und wenn die Verbrennung einen größeren Umfang annahm, geschwollen. Beim zweiten Grade entwickeln sich mit einer gelblichen Flüssigkeit gefüllte Blasen, und beim dritten Grade ist die Haut zum Schorf verbrannt bis zur Vertiefung der darunter liegenden Fleischteile. Umfangreiche Verbrennungen und Verbrühungen führen schnell zum Tode.

Die dagegen anzuwendenden Mittel sollen nicht allein beglücken, den ersten recht empfindlichen Schmerz zu stillen, sondern auch die Heilung zu fördern, was nur dann möglich ist, wenn äußere Schädlichkeiten abgehalten werden. Beiden Anforderungen wird Genüge geleistet durch die Anwendung milder, schleimiger, fettiger Substanzen, wie mit warmem Wasser angerührte Stärke, die einen dicken Brei bildet, sobald sie erkaltet, ungesalzene Butter, dicke Sahne oder Mehl und Watte, doch dürfen die beiden letzteren Mittel nur bei nicht offenen Brandwunden angewendet werden, da sie sich bei offenen Wunden mit den Fleischsubstanzen verbinden und leicht Eiterung verursachen.

Tritt Eiterung ein — es ist fast immer damit zu rechnen — so werden Weinwandkompressen mit Weindöl oder Kaltwasser aufgelegt und diese mit Wachstafel oder mit Guttaperchapapier bedeckt.

Bei umfangreichen Verbrennungen ist stets der Arzt zu Rate zu ziehen.

Im übrigen empfiehlt es sich, so bald als möglich in der Apotheke Bleisalbe zu beschaffen oder eine sogenannte Brandsalbe. Die erstere wird auf verschiedene Weise hergestellt, und zwar entweder aus acht Teilen Paraffinsalbe, einem Teil Wollfett oder einem Teil Gerbsäure und zwei Teilen Bleisalz mit 17 Teilen reinem ungesalzene Schweinefett zu einem dicken Brei vermischt. Brandsalbe wird aus Weindöl und Kaltwasser zu gleichen Teilen hergestellt.

Die durch die Verbrennung verursachten heftigen Schmerzen werden durch Kälte mit kalten Umschlägen gemildert, die, sobald sie ihre Wirkung verlieren, immer wieder erneuert werden müssen. Diese Umschläge werden aber nicht unmittelbar auf die Wunde gebracht, sondern auf das die Wundkompressen schützende Wachstafel oder Guttaperchapapierbedeckte.

2. Feil. 126

## Letzte Nachrichten.

### Die letzten Zeppelinangriffe.

Berlin, 12. April. (W.B.) Der „Berliner Lokal-anzeiger“ meldet aus Rotterdam: Nach Mitteilungen von Seefleuten von im Rotterdamer Hafen liegenden, aus England eingetroffenen Schiffen ist die Wirkung der letzten Zeppelinangriffe sehr viel schwerer gewesen, als von englischer Seite zugegeben wird. Leith, Hull, Sunderland, Newcastle und Grimsby haben furchtbar gelitten. In Leith verursachte ein Zeppelin Feuersbrünste, um bei deren Licht seinen Weg finden zu können. Er griff dann die Hafenanlagen und den Bahnhof an. Besonders im Hafen wurde großer Schaden angerichtet. U. a. wurde ein englischer Biermaster so gut wie gänzlich zerstört. Auf

dem Bahnhof wurde ein Personenzug getroffen und viele Reisende getötet oder verwundet. Eine große Spiritfabrik in Leith ist durch Feuer gänzlich vernichtet worden. Bei Newcastle wurde die bekannte Tynebrücke fast vollständig zerstört. Ein Augenzeuge berichtet, daß durch die Angriffe in der vorigen Woche besonders Grimsby schwer heimgesucht worden ist. Am 3. April stürzten mehrere Häuser ein; eine Kaserne wurde in einen Schutthaufen verwandelt, wobei einige hundert Soldaten getötet oder verwundet wurden. Hull wurde nur durch eine Bombe getroffen, die zwei Häuser vernichtete und vier Menschen tötete. In Hull herrschte eine furchtbare Angst vor den Zeppelin. Die meisten Einwohner brachten die Nacht außerhalb der Stadt in Bauernhäusern oder Landhäusern zu. In der letzten Zeit seien in allen möglichen Orten französische Abwehrgeschütze mit französischen Offizieren und Mannschaften aufgestellt worden. Auch andere Vorsichtsmaßnahmen würden in ganz England mit größter Strenge gehandhabt.

### Villa gestorben?

Washington, 12. April. (W.B.) Einer unbestätigten Nachricht zufolge ist Villa an den Wunden, die er in einem der letzten Gefechte erhalten haben soll, gestorben.

### Die Suffer.

New York, 12. April. Ein Kabinettsrat erörterte die Angelegenheit der Torpedierung der „Suffer“. Es wurde beschlossen, die amerikanischen Beweismittel der deutschen Regierung zu unterbreiten und diese um Mitteilung der Ansichten der deutschen Admiralität darüber zu ersuchen.

### Die Vorgänge in China.

London, 11. April. Reuter meldet aus Shanghai: Die Provinz Tschekiang hat wie Kiangsu ihre Unabhängigkeit proklamiert. Der Vorgang spielte sich ohne Kampf ab.

### Demission des portugiesischen Kabinetts.

Von der Schweizer Grenze, 12. April. Havas meldet aus Lissabon: Nach Zeitungsmeldungen reichte der Ministerpräsident die Demission des ganzen Kabinetts ein.

## Bekanntmachung

### über die Einfuhr von Kaffee und Tee aus dem Auslande.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kaffee und Tee vom 11. November 1915 (R. G. Bl. S. 750), 4. April 1916 (R. G. Bl. S. 233) ist folgendes bestimmt:

Wer aus dem Auslande Kaffee und Tee, auch in Mischungen mit anderen Erzeugnissen, einführt, ist verpflichtet, den Eingang des Kaffees oder Tees im Inlande dem Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin (Kriegsausschuß) unter Angabe der Menge, des bezahlten Einkaufspreises und des Aufbewahrungsortes anzuzeigen, sowie auch den Kaffee und Tee an den Kriegsausschuß zu liefern. Die Anzeige hat durch eingeschriebenen Brief zu erfolgen. Dabei ist möglichst ein vom Kriegsausschuß vorzuschreibendes Formular zu benutzen. Als Einführender im Sinne dieser Bestimmung gilt, wer nach Eingang der Ware im Inlande zur Verfügung über sie für eigene oder fremde Rechnung berechtigt ist. Befindet sich der Verfügungsberechtigte nicht im Inlande, so tritt an seine Stelle der Empfänger.

Ebenso ist derjenige, der Rohkaffee und Tee, auch in Mischungen mit anderen Erzeugnissen, mit Beginn des 8. April im Gewahrsam hat, verpflichtet, die vorhandene Menge getrennt nach Art und Eigentümerin und des Lagerungsortes dem Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H. in Berlin bis zum 13. April 1916 anzuzeigen. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 8. April unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach Empfang zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen,

1. die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentum der Heeres- oder Marineverwaltung stehen,
2. die insgesamt bei Rohkaffee weniger als 10 Kilogramm und bei Tee weniger als 5 Kilogramm betragen.

Außerdem hat jeder Eigentümer bei Rohkaffee von mehr als 600 Kilogramm und bei Tee von mehr als 300 Kilogramm am 12. April dem Kriegsausschuß telegraphisch seinen Gesamtbestand an Rohkaffee und Tee, einerlei, ob die Waren sich in eigenem oder in fremdem Gewahrsam, insbesondere auf dem Transport befinden, getrennt nach Gemeinden, Gewicht und unverzolltem Durchschnittspreis anzuzeigen. Rohkaffee und Tee dürfen nur durch den Kriegsausschuß abgesetzt werden, welchem auch die genannten Waren auf Verlangen zu überlassen und auf Abzug zu verladen sind. Erfolgt die Lieferung oder Ueberlassung von Kaffee und Tee an den Kriegsausschuß nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag des Kriegsausschusses der zuständigen Behörde auf ihn oder die von ihm in dem Antrag bezeichneten Personen übertragen.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 15 000 Mark wird bestraft,

1. wer die ihm obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder offensichtlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht,
2. wer Rohkaffee und Tee in anderer Weise als durch den Kriegsausschuß absetzt oder den sonstigen Verpflichtungen nicht nachkommt.

Dissenburg, den 11. April 1916.

Der königliche Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und ersuche ich um strengste Beachtung.

Herborn, den 13. April 1916.

Der Bürgermeister: Birtendahl.



## An eine Mutter.

Das waren Tage, so blutig, so schwer,  
o, Mutter, der Tod, der raste einher  
und nahm mir von rechts und von links den Genossen,  
ach Mutter, viel teures Blut ist gekostet.  
Noch geht wie ein Traum es über mich hin,  
daß ich noch lebe, daß ich noch bin.

Und heut' ist eine so stille Nacht,  
der Mond steht am Himmel in seltener Pracht  
und schaut ins verlassene Dorf hinein.  
Wo werde ich über's Jahr wohl sein?  
werde ich morgen Abend noch aufrecht stehn,  
werde ich Dich und die Heimat einst wiedersehn?  
Der Himmel hängt heute so dicht besternt,  
Mutter, ich habe beien gelernt.

F. R., Merkenbach.

## Nächtliche Bombenflüge.

Ein Fliegeroffizier schreibt der „N. Br. C.“:  
Vor dem Kriege bedeutete ein Nachtflug in der  
Fliegerei ungefähr das Äußerste an Tollkühnheit, er war  
eine Seltenheit, und der betreffende Flieger wurde allein  
durch ihn eine Berühmtheit. Der Krieg hat die Leistungen  
durch seinen eisernen Zwang auch hier so heraufgeschraubt,  
daß nächtliche Geschwaderflüge, von denen wir ja fast täg-  
lich in den Berichten lesen, etwas ganz Gewöhnliches und  
Natürliches geworden sind. Nachdem die Vervollkommenung  
des Flugzeugbaues es ermöglicht hatte, eine Anzahl von  
größeren Bomben auch in das Flugzeug mitzunehmen,  
wurde schnell die Praxis, auf diese Weise wichtige feind-  
liche Eisenbahnlinien, Brücken, Depots und Kasernen zu  
zerstören. Und für diesen so wichtigen Zweig des Lu-  
ftkrieges entstand eben die Notwendigkeit der Nachtflüge.

Grundlegend war dafür der große Vorteil, nicht so  
gewaltige Höhen aufsuchen zu müssen, nachdem die Ver-  
besserungen in der Herstellung und Bedienung der immer  
zahlreicher werdenden Abwehrgeschäfte allmählich die not-  
wendige Minimalhöhe für die Tagesflüge über den  
Feind schnell erweitert hatte. Vor noch zu Beginn des  
Krieges eine Höhe von 2000 Metern eine noch ganz  
achtbare Sicherheit, so würde sie jetzt den sicheren  
Tod bedeuten, und Apparate, die nicht 4000 Meter  
Höhe erklimmen können, gelten für nicht mehr  
selbstverwendungsfähig, da sich unsere Geschwader-  
flüge jetzt eben zwischen 3000 und 4000 Meter Höhe  
bewegen. Diese große Steigerung der Minimalhöhe  
für Flüge über den Feind war aber dem Bombenluftkrieg  
sehr hinderlich, denn erstens war es nicht möglich, eine  
größere Anzahl von Bomben überhaupt mitzunehmen, da  
der beste Apparat mit dieser Belastung eben nicht in die  
dünnere obere Luftschicht steigen konnte, und zweitens  
war es unmöglich, aus einer solchen Höhe mit einer einiger-  
maßen großen Treffsicherheit zu rechnen. Dazu  
kam noch, daß ein schwerbelasteter Apparat auch im Luft-  
kampf dem Gegner rettungslos unterlegen war, und end-  
lich, sobald er sich verlor, so, sofort umkehren mußte  
oder sich aufs Geratewohl der Bomben zu entledigen ge-  
zwungen war, um im Kampfe ebenbürtige Aussichten zu  
haben.

Diesen ganzen Schwierigkeiten ging man bei Nacht-  
flügen aus dem Wege. Zunächst konnte man sich hier in  
einer Höhe von 500 bis 1500 Meter halten, ohne  
mit der Gefahr eines Absturzes rechnen zu müssen. Diese  
Berringerung der Höhe bedeutete aber die Möglichkeit,  
eine 4 bis 5 mal so große Anzahl von Bomben mitzu-  
nehmen. Außerdem fiel die Behinderung des Flugzeuges  
durch einen Luftkampf völlig fort. Die Treffsicherheit  
wurde wohl zunächst durch die Dunkelheit erheblich ver-  
größert; aber auch dieser Nachteil wurde durch die geringere  
Höhe gut ausgeglichen, da es sich ja immer nur um eine  
Belastung von irgendwelchen beleuchteten Orten oder Straßen  
mit Bomben handelt.

Diese Vorteile führten zu der immer größer werden-  
den Verbreitung der nächtlichen Geschwaderflüge, in denen  
unsere Flieger so Hervorragendes an Tapferkeit und Ge-  
schicklichkeit leisten. Gehen doch trotz aller Schwierig-  
keiten beim Start, bei der Orientierung und beim Landen  
in der Dunkelheit die Unglücksfälle immer mehr zu den  
Ausnahmen; ein hervorragender Beweis für die Zuver-  
lässigkeit unserer Apparate und die Sorgfalt und Güte  
der Ausbildung unserer unübertrefflichen Frontflieger ....

## Aus dem Reiche.

+ Pour le mérite. Wie der „Reichsanz.“ mitteilt,  
hat der Kaiser  
dem Oberleutnant zur See Otto Steinbrink,  
Kommandeur eines U-Bootes, den Orden Pour le mérite,  
den Oberleutnants zur See Benninger und von  
Bernier, beide Kommandanten eines U-Bootes, das  
Ritterkreuz mit Schwertern des königlichen Hausordens  
von Hohenzollern verliehen.

+ Regelung des Zuckerverbrauchs. Die dauernde  
Steigerung des Zuckerverbrauchs, die sich (im völligen  
Begriff) zu den Verhältnissen der Friedenszeit) auch  
während der Wintermonate fortgesetzt hat, daneben und  
vor allem auch die künstliche Entleerung des Marktes  
durch das trotz allen Warnungen und Warnings in  
weiten Verbraucherkreisen weiterbetriebene „Einbalsamieren“  
zwingen zu strenger und einheitlicher Regelung des Ver-  
brauchs der noch bis zur neuen Ernte zur Verfügung  
liegenden Zuckervorräte.

Der Bundesrat hat deshalb die Errichtung  
einer Zentralfabrik (Reichszuckerfabrik) be-  
schlossen, der allein das Recht zusteht, die vorhandenen  
Verbrauchszuckermengen auf die Hauptträger des Kon-  
sums zu verteilen. Kein Hersteller von Verbrauchszucker  
darf Zucker ohne oder entgegen der Anweisung der Reichs-  
zuckerfabrik abgeben. Die Reichszuckerfabrik wird nach vom  
Reichsfiskus bestimmten Verbrauchsmengen, die auch  
den Bedarf für die Obstverwertung im Haushalte be-  
rücksichtigen, die erforderlichen Mengen den Kom-  
munalverbänden überweisen, indem sie ihnen Be-  
zugscheine auf Lieferungen entsprechenden Umfangs  
übergibt. Die Kommunalverbände bzw. die größeren  
Gemeinden haben dann ihrerseits für gleichmäßige  
Verteilung des von ihnen (unmittelbar oder durch  
Vermittlung des Handels) bezogenen Zuckers zu sor-  
gen. Sie können zu diesem Zweck Zuckerkarten  
einführen. Auch die Gasthäuser, Bäckereien, Konditoreien  
sind von den Kommunalverbänden oder Gemeinden aus  
den ihnen zugewiesenen Mengen mitzuversorgen. Die  
Kommunalverbände sind zur Festsetzung von Höchst-  
preisen für Verbrauchszucker verpflichtet.  
Die Kommunalverbände und Gemeinden können auf  
von Privaten eingebrachten Mengen, so

weit sie 10 Kilogramm übersteigen, zurückgreifen. Ver-  
weigern die privaten Besitzer die Ueberlassung, so kann  
ihnen das Eigentum durch Beschluß der zuständigen Be-  
hörde entzogen werden. Bei den überstättlichen „Re-  
serven“ mancher Haushaltungen wird die Anwendung der  
Erwerbsbeschränkung vielleicht am Platze sein. Jedenfalls  
werden bei der Zuteilung von Zucker die vorhandenen  
Haushaltsvorräte berücksichtigt werden müssen.

Die Reichszuckerfabrik wird — nach Vorschrift des Reichs-  
finanziers — auch für die zuckererarbeitenden gewerblichen  
Betriebe sowie für die Lieferungen an die Heeres- und  
Marineverwaltung Bezugsscheine ausstellen. Der be-  
zugscheinfreie Zuckerhandel hört damit völlig  
auf; nur innerhalb der von den Kommunalverbänden oder  
Gemeinden vorgeschriebenen Verteilungsregelung darf  
Zucker ohne Bezugsschein abgesetzt und bezogen werden.  
Die Zuteilungen an die verarbeitenden Betriebe werden  
nach der Bedarfsdringlichkeit erfolgen.

Die Bekanntmachung des Bundesrats ordnet eine  
Zuckerbestandsaufnahme für den 25. April an.  
Auch Privathaushaltungen haben ihre Vorräte, soweit sie  
10 Kilogramm übersteigen, anzuzeigen. Auf die Zucker-  
fabriken erstreckt sich diese Aufnahme nicht. (W. L. B.)

Blättermeldungen zufolge ist zum Präsidenten  
der neuen Reichszuckerfabrik der vortragende  
Rat im preussischen Handelsministerium, Geheimrat  
Schulze ernannt, zu seinem Stellvertreter der Landrat  
Graf v. Warneleben aus Gelnhausen, zum zweiten  
Stellvertreter der bayerische Bezirksamtmann Ham-  
mann, zu Beisitzern der Amtsrichter Souen und der Kauf-  
mann Friedebere.

+ Frachtbrief-Prüfungstellen. Militärbedienstete  
Frachtsendungen zum Feldheere oder in die besetzten Ge-  
biete werden vor ihrer Ueberführung in das Campengebiet  
bei bestimmten an den rückwärtigen Verbindungen gelege-  
nen Stationen (Weiterleitungstellen) gesammelt, die des-  
halb in Frachtbrief als Bestimmungsstation anzugeben sind.  
Zur Erleichterung der Ermittlung der richtigen Adres-  
sation und zur Verhütung der Abwendung von Militär-  
gütern an unrichtige Weiterleitungstellen hat die Heeres-  
verwaltung am Stige der Stellvertreter des General-  
kommandos, nach Bedarf auch in größeren Garnisonen mit  
lebhaftem militärischen Güterverkehr, Frachtbrief-Prüfung-  
stellen eingerichtet. Die Eisenbahngüterabfertigungen am  
Orte einer solchen durch die Lokalblätter bekanntgegebenen  
Prüfungstellen nehmen derartige Frachtsendungen sowohl  
von militärischen Verbandstellen wie von privaten An-  
sendern nur noch an, wenn die zugehörigen Frachtbriefe  
den Prüfungssiegel dieser Militärstelle tragen.

Für die übrigen Güterabfertigungen besteht eine solche  
Prüfungspflicht noch nicht. Nach den bisher gemachten  
Erfahrungen kann jedoch die vorherige Einsegnung der  
Begleitpapiere zu allen Eisenbahnsendungen nach dem Felde  
nur dringend empfohlen werden. Die dadurch gelegent-  
lich eintretende geringe Verzögerung wird durch die zu-  
verlässigere Leitung ausgeglichen.

## Aus Groß-Berlin.

Höchstpreise für Rindfleisch in Groß-Berlin. Nach  
mehrtägigen Beratungen im Berliner Rathaus sind zum  
ersten Male für Berlin Höchstpreise für Rindfleisch im  
Kleinhandel festgesetzt worden. Sie betragen:

Runde . . . . .	3.—
Talg . . . . .	3.—
Schieres Fleisch . . . . .	2.80
Koastbeef . . . . .	2.70
Keule ohne besondere Knochenbeilage . . . . .	2.60
Fehltrippe, Brust, Ramm, Bug . . . . .	2.30
Suppenfleisch . . . . .	1.90
Knochen . . . . .	0.50

Gleichzeitig wurde die Art und Weise festgestellt, wie  
das zukünftig auf Groß-Berlin entfallende Vieh den ein-  
zelnen Gemeinden zuteilen ist. Hierüber wurde Einig-  
keit in dem Sinne erzielt, daß die Verteilung auf die  
Gemeinden nach der Kopfzahl der Einwohner erfolgt.  
Innerhalb der einzelnen Orte ist nun weiter die Verteilung  
des Viehs auf die ortsangehörigen Fleischhändler zu regeln.

Rechtsanwalt Paul Brederel, dessen Flucht aus  
Berlin seinerzeit so großes Aufsehen erregte, hat sich, der  
„Tägl. Rdsch.“ zufolge, nachdem er seit Beginn des Krieges  
in der deutschen Armee unter falschem Namen gekämpft  
und sich mehrfach ausgezeichnet hat, am Sonnabend in  
Berlin der Polizei selbst gestellt. — Nach anderer Dar-  
stellung ist Brederel verhaftet worden, nachdem er von  
einem Bekannten erkannt worden war. Brederel, der  
42 Jahre alt ist und eine gutgehende Praxis hatte, ist  
durch seine Spielleidenschaft in Vermögensverfall und auf  
Abwege geraten. Er ließ sich mehrfach Unregelmäßig-  
keiten zuschulden kommen, die gelegentlich der Affäre des  
Bankdefraudanten Haase entdeckt wurden, dessen Ver-  
leider Brederel war.

## Vermisstes.

Der Rhein als deutsch-französischer Grenze. Die  
Franzosen leiden bekanntlich an der fixen Idee, daß der  
Rhein die eigentliche Grenze ihres Landes sei und daß  
nach alles Gebiet links von diesem Fluß ihnen von Rechts  
wegen zukomme. Diese Behauptung wurde zuerst im  
Jahre 1444 ausgesprochen, und zwar von dem biedereren  
französischen König Karl VII., demselben, dessen Freundin  
Agnes Sorel war, und der sich von den Engländern und  
der burgundischen Partei sein eigenes Land bis zur Loire  
wehnehmen ließ, bis ihm Jeanne d'Arc es wieder er-  
oberte, wofür er sie bekanntlich, als sie den Engländern  
in die Hände fiel, im Stich ließ und keinerlei Anstren-  
gungen machte, sie vom Feuertode zu erretten.

## Geschichtskalender.

Freitag, 14. April. 1629. Chr. Huggens, Physiker, \*  
Hag. — 1759. G. F. Händel, Komponist, † London. — 1831.  
Berth. Rohlf, Mikroskopiker, \* Begeleit. — 1865. Abr. Lincoln,  
der 16. Präsident der Vereinigten Staaten, ermordet. — 1894.  
Adolf Friedrich, Graf v. Schach, Dichter, † Rom. — 1915. Zwei-  
fachen Raas und Mosel bei Marcheville drei ver-  
gebliche sehr verlustreiche Angriffe der Fran-  
zosen. — In den Vogesen fünf Durchbruchver-  
suche der Franzosen am Hartmannsweiler Kopf  
abgewiesen. — Erfolgreicher Angriff eines deut-  
schen Raketenschiffes auf die Tyne-Mündung  
(England). — Russische Angriffe auf die Höhen  
beiderseits Wjssoda am Strijflusse auf öster-  
reichisch-ungarische Truppen abgewiesen, im  
Gegengriff wird eine wichtige Höhe genom-  
men, 3 Offiziere und 661 Mann gefangen. — In  
den Nächten zum 14. und 15. April versuchten  
feindliche Torpedoboote vergeblich in die Dar-  
banellen einzudringen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

## Bekanntmachung.

Die in § 7 der Bekanntmachung betreffend Regula-  
tion der Arbeit in Web-, Wirt- und Strickstoffe verarbeitenden  
Gewerbebetrieben (Nr. 1391/3. 16. R.-M.-B.) fest-  
gesetzte Frist für die Einreichung des Personenverzeichnisses  
bis zum 15. 4. 16. verlängert.

Frankfurt (Main), den 5. April 1916.

Stellvertretendes Generalkommando  
des 18. Armee-Korps.

## Regelung der Fleischversorgung.

Im Kreisblatt Nr. 86 vom 11. d. Mts. sind  
Ausführungsanweisungen zu der Bundesratsverordnung  
betreffend Fleischversorgung vom 27. v. Mts. veröffent-  
licht.

Aus diesen Bestimmungen wird hiermit Bitter  
welche die Hauschlachtungen regelt, zur allgemeinen  
Kenntnisnahme und Beachtung veröffentlicht:

### 3. Hauschlachtungen.

Für Schlachtungen, die ausschließlich für den eigen-  
en Wirtschaftsbedarf des Viehhalters erfolgen (Haus-  
chlachtungen), gelten folgende Vorschriften:

1. Die zur Schlachtung gelangenden Tiere müssen  
Befürder mindestens 6 Wochen in seiner Wirtschaft  
gehalten sein.
2. Das aus solchen Schlachtungen gewonnene Fleisch  
darf nur unentgeltlich oder an Personen abgegeben  
werden, die zum Haushalt des Viehhalters gehören  
oder in seinem Dienste stehen.
3. Schlachtungen von Rindvieh sind nur nach Geneh-  
migung des Kommunalverbandes gestattet. Bei Ge-  
haltung der Genehmigung ist das Lebensalter des  
Schlachtieres und die Zahl der Wirtschaftsan-  
gehörigen des Haushaltes, für den die Schlachtung  
folgen soll, anzugeben. Die Genehmigung darf  
erteilt werden, wenn nach der Zahl der Haus-  
wirtsangehörigen und unter Berücksichtigung des  
die übrige Bevölkerung zur Verfügung stehenden  
Fleisches ein Bedürfnis für die Schlachtung anzu-  
erkennen ist.
4. Schlachtungen von Schweinen und Schafen sind  
mindestens 48 Stunden vor der Schlachtung dem Kom-  
munalverband schriftlich unter Angabe des Lebens-  
gewichtes des Schlachtieres und der Zahl der  
Wirtschaftsangehörigen des Haushaltes, für den  
die Schlachtung erfolgen soll, anzuzeigen.

Der Kommunalverband kann die Schlachtung  
verweigern, wenn unter Berücksichtigung der seit  
1. Januar 1916 für den Haushalt vorgenommenen  
Schlachtungen nach der für die übrige Bevölkerung  
zur Verfügung stehenden Fleischmenge ein Bedürf-  
nis nicht anerkannt werden kann.

Zwiderhandlungen gegen diese Anordnungen  
sind mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe  
zu 1500 Mark bestraft.

Vorstehende Bestimmungen treten am 15. d. Mts.  
in Kraft.

Das Kreisblatt Nr. 86 liegt auf Zimmer Nr. 10  
Rathauses zur Einsichtnahme auf.

Herborn, den 12. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Das Schlachten der in diesem Jahre  
borenen Schaflämmer ist bis zum 15. Mai  
verboten.

Zwiderhandlungen werden mit Geldstrafe  
1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten  
bestraft.

Herborn, den 12. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Formen und Formerlehrling gesucht.

Herborner Pumpenfabrik

## Waterlandsdank

sammelt zu Gunsten der Nationalstiftung für die  
Bleibenden der im Kriege Gefallenen und

bittet herzlich

um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silber-  
sachen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, ge-  
zählter und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammel-  
stellen nehmen auch an die Haupt-Gesamtheit  
Berlin SW. 11. im Ral. Kunst-Gewerbe-Museum,  
die Geschäftsstelle in Krefeld, Ostwall 56. Jeder  
erhält gegen eine Gebühr von 50 Pfg. Anspruch auf  
Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

Eine Anzahl gebrauchte, gut  
erhaltene

## Möbel,

bestehend aus Schlaf- und  
Wohnzimmer-Einrich-  
tung, werden vom 8. bis  
24. d. Mts. preiswert ab-  
gegeben.

Hauptstr. 81, Herborn.

## Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 13. d. Mts.  
abends 8 1/2 Uhr.  
Passionsgottesdienst i. d. K.

Lied: 78.

(Es wird mit allen  
Kreuzen gesungen.)

Dillenburg.

Donnerstag, 8 1/2 Uhr.

Passionsgottesdienst

Herr Pfarrer